

5. Sonntag der österlichen Bußzeit Lesejahr A

1. Lesung: Ez 37,12b-14

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Resignierte und deprimierte Menschen fühlen sich oft wie tot, ohne Kraft, ohne Wille und ohne Perspektive. Der Prophet Ezechiel sieht in einer Vision Knochen von toten Menschen übers Feld herumliegen. Diese Knochen vergleicht er mit seinem Volk, das nach der Botschaft über den Untergang ihrer Heimatstadt Jerusalem im Exil in Babylon deprimiert ist.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Leseordnung greift aus der großen Vision des Ezechiel in Kapitel 37 nur drei Verse fast zusammenhangslos heraus. Ohne die Vorgeschichte Ez 37,1-10 lassen sie sich aber fast nicht verstehen: Ezechiel hat eine Vision. Er sieht eine ganz Ebene voll mit Gebeinen. Ezechiel soll nun über diese Gebeine weissagen, dass sie wieder lebendig werden. Und es geschieht wirklich: Den Gebeinen wird Gottes Geist eingehaucht, die Knochen rücken zusammen, sie bekommen Fleisch, Sehnen und Haut und werden wieder lebendig (der Verwesungsprozess in umgekehrter Reihenfolge). Das ist die Vision.

Jetzt kommt die Übertragung dieses Bilds: Die Gebeine sind das Haus Israel. Das Volk hat nach dem Untergang seiner Heimatstadt Jerusalem, die es aus der Ferne miterlebt, keine Hoffnung mehr. Es resigniert und ist wie tot, so tot wie die Gebeine auf dem Feld. Dies ist der Vers 11. Es wird vorgeschlagen, diesen wo möglich mitzulesen, denn er erklärt das Bild: Gebeine und Tod bedeuten die untergegangene Hoffnung, das Abgeschnittensein von der Heimat. Erst vor diesem Hintergrund sind die Verse 12-14, die heutige Lesung, zu verstehen.

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch Ezéchiel.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

Ezechiel

[11 Er sagte zu mir:
Menschensohn,
diese Gebeine sind das **ganze** Haus Israel.
Siehe, sie sagen:
Ausgetrocknet sind unsere Gebeine,
unsere Hoffnung ist untergegangen,
wir sind abgeschnitten.

12 Deshalb tritt als Prophet auf
und sag zu ihnen:]

So spricht **GOTT**, der Herr:

Siehe, ich öffne eure **Gräber**

und hole **euch**, mein Volk, aus euren Gräbern **herauf**.

Ich bringe euch zum Ackerboden Israels.

13 Und ihr werdet erkennen, dass **ich** der **HERR** bin,
wenn ich eure Gräber **öffne**

und euch, mein Volk, aus euren Gräbern **heraufhole**.

14 Ich gebe meinen Geist in euch,
dann werdet ihr lebendig
und ich versetze euch wieder auf euren Ackerboden.
Dann werdet ihr erkennen, dass **ich** der **HERR** bin.

Ich habe gesprochen

und ich führe es aus –

Spruch des HERRN.

HERR: Hier steht der
Gottesname JHWH.

Lektionar I 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

V. 11 klingt kraftlos und resigniert und sollte auch so gelesen werden. Dagegen tönt Gottes Anrede ab V. 12 kraftvoll und voller Zuspruch und Bestimmtheit.

Empfehlung für V. 13: „dass ich Jahwe, der Ich-bin-da-für-euch bin“ lesen, statt „HERR“.

d. Besondere Vorleseform

Wenn in einem Gottesdienst diese Lesung in den Mittelpunkt gestellt werden soll, dann sollte man unbedingt den Text von Anfang an, ab Vers 1 lesen (siehe im Lektionar Lesejahr A Pfingsten – Am Vorabend). Es bietet sich an, dies in zwei Rollen zu tun. Die eine ist Ezechiel, der Ich-Erzähler, für die Verse 1-3; 7-8 und 10. Die andere Rolle ist die Stimme Gottes in den Versen 3-6; 9; 11-14.

Man sieht dann deutlich, dass bei dem Visionsteil der Verse 1-10 der Prophet jeweils die Befehle ausführt und das Angekündigte geschieht: Die Gebeine werden lebendig und der Geist eingehaucht.

Im zweiten Teil, Verse 11-14, ist es wieder ein Auftrag Gottes an den Propheten. Es bleibt aber offen, ob er den Auftrag ausführt und das geschieht, was angekündigt wird.

Diese Offenheit sieht man gut durch das rollenverteilte Lesen und man kann weitere Gedanken anschließend in einem Anspiel aufnehmen.

3. Textauslegung

Auch wenn die Nähe zum Evangelium, in dem es um die Totenauferweckung des Lazarus geht, suggeriert, hier bei Ezechiel sei auch von Auferstehung von Toten die Rede, so ist das falsch. Das Lebendigwerden der Gebeine ist ein Bild für die Hoffnung, die das deprimierte und resignierte Haus Israel wieder bekommen soll.

Doch der Reihe nach: Ezechiel wird im Jahr 597 v.Chr. mit einem Teil der Jerusalemer Oberschicht deportiert. Sie sitzen nun gemeinsam fern der Heimat in Babylon am Fluss Kebar (Ez 1,1). Ezechiel predigt in dieser Phase von Schuld und Vergehen dieser Menschen als Grund für die Deportation – immer im Hinterkopf, dass es den Kontakt zur Heimat noch gibt, denn Jerusalem war noch nicht zerstört. Als dann 10 Jahre später zu den Deportierten die Nachricht gelangt, Jerusalem und der Tempel seien 586 v. Chr. niedergebrannt und zerstört worden, ist das wie ein Schock: Es gibt keine Rückkehrmöglichkeit mehr, wir sind abgeschnitten! Selbst das Aufarbeiten des eigenen Versagens zehn Jahre vorher hilft nun nicht mehr weiter. Die Heimat gibt es nicht mehr, wozu also noch leben?

Diese Situation der Männer und Frauen seines Volkes um ihn im fremden Land beschreibt der Prophet in seiner Vision mit den Gebeinen: Diese Menschen, hoffnungslos und mutlos, ohne Lebenswillen, kann man nur mit toten Gebeinen vergleichen. Der Vergleich ist treffend und verständlich.

Der Prophet will es dabei nicht bewenden lassen. Er will Hoffnung stiften und weiß: Ohne Hoffnung und ohne einen Traum von einer Zukunft geht das Volk unter. So erzählt er von dem kühnen Bild der Gebeine, deren Verwesung rückgängig gemacht wird, erzählt von den Winden, dem Geist, der wieder Leben einhaucht. Auch das ein Bild für sein Volk um ihn: Sie sollen wieder lebendig werden, wieder denken und hoffen, wieder Träume entwickeln und aus ihrer Depression und Resignation wie aus einem Grab herausteigen. Dann sind sie fähig zu dem gemeinsamen Traum, wieder auf den heimatlichen Ackerboden zu kommen. Auch wenn der Traum noch unwahrscheinlich ist, auch wenn es noch nicht in Sicht ist, wie das gehen könnte, es ist wichtig, daran gemeinsam zu glauben. Das geht im Glauben an den Gott, der sich im Text mehrmals vorstellt: Ich bin Jahwe, der Ich-bin, genau der, der mit Mose war, genau der, der mit dem unterdrückten Volk in Ägypten war, genau der, der das Volk aus der Knechtschaft Ägyptens befreite. Mit diesem Gott namens „Jahwe“ gibt es diese Erfahrung, so dass es jetzt diesen Traum der Rückkehr nach Jerusalem geben kann, auch wenn er im Moment noch so unwahrscheinlich ist wie dies, dass ein Knochen wieder lebendig wird: Jahwe ist da, ER ist Gott und bewirkt Leben.

Dr. Winfried Bader